

Erzählende Literatur.

Upton Sinclair: Petroleum. Roman. Deutsch von Hermanna zur Mühlen. Berlin 1927, Rastig-Verlag. 640 Seiten. Fortl. 4.80 M., 2. Bbd. 7 M.

Zusammen mit *Das London* „Eiserne Feste“ gibt Sinclairs Roman von den Despoten ein lüdenloses Bild des amerikanischen Kapitalismus: bei London in gigantischer Phantastik das, was sein wird, wenn das Proletariat nicht die Gefahr erkennt und sich rechtzeitig zur Wehr setzt; bei Sinclair das, was ist — und wahrlich, man hat Grund zu fragen, ob noch zwischen dem pathetisch-juristischen Zukunftsbild und dem ironisch-schrecklichen Gegenwartsbild ein gar zu großer Abstand waltet. Denn was dort als böse Fratzenorgane von morgen beschworen wird, ist hier schon Wirklichkeit: daß alle Behörden sind, was ihnen die Petroleumbroschüren gebieten; daß öffentliche Meinung, Presse, Beamter und Schulen ohne Scham und Scheu im Solde des Großkapitals stehen; daß Recht und Gericht, Wissenschaft und Forschung, Religion und Kirche, die Kunst aller Formen, Demokratie und Politik zur leeren Brose, ja zur köstlichen Perle verzerren und die altherwürdigen Qualitäten mißbrauchen, um mit Gewalt, Betrug und jeder Niedertracht die schmutzigsten Geschäfte zu decken.

Dieses Bild wirkt umso erschütternder, als Sinclair es keineswegs an Auswürflingen der Menschheit demonstriert: kein Großunternehmer Roff ist ein wüstwollender, gegen seinen Sohn Bunno rührend güter Mann, der eigentliche Drahtzieher aller geschäftlichen und politischen Gewalt- und Schmutzthaten, Roscoe, besitzt einen fast geminnenden, berben Humor, die vom Gebe in tiefer Seele vergriffenen Frauen sind voll Anmut und Lebenswürdigkeit, und Bunno gar, die Zentralfigur des Romans, strebt ehrlich vom Kapitalismus zum Sozialismus fort. Indem sich die Geschicknisse in seiner und seiner Fremde Seelen, des Bolschewisten Paul Watkins und der Sozialdemokratin Rachel Renjies, kritisch widerspiegeln, erscheinen sie in der tiefsten Brechung und dadurch glückselig objektiviert, und dieser Gewinn löst auch die schwächste Seite des Werkes in milde Lichter: den allzu romanhaften, bisweilen auch sentimentalen erzählerischen Apparat. Der spannt überdies und trägt den Leser über die kompliziertesten finanziellen und politischen Verknüpfungen gefällig hinüber. Von guter Laune und prächtiger Ironie getrieben, erreicht er, daß wir einem rein kapitalistischen Staatsunwesen unermüdet ins Weidenantlitz schauen und im Form umfänger Unterhaltung eine einprägnante Lehre fürs Leben erhalten.

Dr. Alfred Kleinberg.

John Galsworthy: Der silberne Kessel. Roman. Verlag Paul Zsolnay, Wien. 410 S. Preis 4 M.

Die zweite Fortsetzung der *Forty Five* Saga, d. h. Fortsetzung der Selbstbehauptung des bestehenden Bürgertums in England um die Zeit der MacDonaldschen Arbeiterregierung herum. Die Hauptfigur des Romans bildet der gesellschaftliche Kavalierskämpfer zwei Frauen, die nahe Vergangenheit und nächste Gegenwart verflochten haben. Beide schön, die eine verheiratet und noch aus auf den literarischen Salon; die andere unverheiratet, „modern“ bis zur moralischen Skrupellosigkeit, charakteristischweise eine Tochter des Hochadels. Die „Gesellschaft“ wendet sich ihr zu. Streiftlicher fallen auf Kunst und Wissenschaft, auf Politik und soziale Bestrebungen. Reformprojekte zur Sanierung Englands werden angeklippt; eine Gerichtslyse in ihrem vollen Verlauf literarisch und psychologisch virtuos dargestellt.

Im ganzen wagt Galsworthy das gutbürgerliche England, das den Besitz — mit dem silbernen Kessel — geboren — mit Ernst und Tätigkeit das wieder neu zu erwerben, was die Väter ihnen hinterlassen haben, nicht wie das verdorbene Baby im Drei herumzuschlagen. Auf dem guten Fond dieser Klasse glaubt Galsworthy immerhin die Zukunft aufbauen zu können.

Die Fähigkeit eines bedeutenden Dichters, Gestalten auf die Beine zu stellen, wird sich natürlich niemals verleugnen. So ist natürlich auch dieser Roman durchschweifender Unterhaltungsliteratur überlegen. Aber schon im Verhältnis zur *Forty Five* Saga selbst, und erst recht gemessen an dem, was das Thema künstlerisch, soziologisch, prophetisch deutend hergeben könnte, fällt der Roman ab. Es gibt nicht nur Routine der Technik, sondern auch Routine des Gefühls. Dies Buch ist mit beiden geschrieben. Zum Teil ergibt sich das freilich auch daraus, daß die große Gestaltung von Gegenwartsproblemen nicht aus einer Haltung heraus erfolgen kann, die mit ihrem Gesamtimpuls zuletzt doch — trotz allem eibischen guten Willens — in der „abendlichen Allee“ einer herbstreichen, dicht vor dem Winter stehenden Klasse wandelt.

Karl Schröder.

Karin Michaëlis: Das Mädchen mit den Scherben (275 S.), Die kleine Lügnerin (320 S.), Das Geheimnis (312 S.). Verlag Gustav Kiepenheuer, Potsdam. Preis gebunden je 4 Mark.

Leblich wie *Anatole France* im „*Meinen Peier*“ und der „*Mühsal des Lebens*“ Erinnerungen seiner eigenen Jugend gemißmaßen aus sich herausstellte, um sie objektiv betrachtend nachgestalten zu können, distanziert in diesen Büchern die dänische Dichterin Karin Michaëlis ihre Jugendgeschichte und läßt sie zu der Geschichte jeder Jugend werden. Es geht um den Zusammenstoß der geliebten Traumwelt mit der unerbittlichen Wirklichkeit. Gunhild, die Heldin der Romane, sieht die Welt durch die „Scherben“, durch die bunten Glasstücke, die alle Dinge verklären und farblos erscheinen lassen. Sie hat keinen Sinn für die Wirklichkeit. Sie lebt in ihren eigenen Vorstellungen, schafft mit ihrer Phantasie ihre Umgebung, die Menschen ihrer Umgebung, um diese Unfähigkeit, sich in die Wirklichkeit zu schiden, zwingt sie zur Lüge. Ihre Welt des Traums löst, unausweichlicher Schicksalsschlag für jede Jugend, mit der Wirklichkeit zusammen. Allen Schmerz der Erde bringt dieser Sturz in die Wirklichkeit. Aber das Mädchen, der junge Mensch schlechthin, geht an diesem Sturz nicht zugrunde. Die einen finden sich in die Welt, wie sie ist, die anderen leben weiter ihren

Neuere Gewerkschaftsliteratur.

Jahrbücher und Schriften.

Die Literatur zur Gewerkschaftsbewegung wird heute stark beeinflusst durch das große Interesse, das die öffentliche Meinung den Gewerkschaften und ihren Problemen entgegenbringt. Diese Beeinflussung geschieht von zwei Seiten her und in zweierlei Formen. Es mehren sich die Zahl der Publikationen über die Gewerkschaften, die herabgehen aus den Kreisen der gelehrten Sozialforscher und Sozialpolitiker, die der Bewegung nicht angehören, aber teilnehmen an der Aufmerksamkeit, welche die Öffentlichkeit den Gewerkschaften zuwendet. Dieser Umstand entbehrt die Gewerkschaften nicht der Aufgabe, eine eigene Buchliteratur zu pflegen, sondern er steigert im Gegenteil die Wichtigkeit seiner Arbeit. Je größer das allgemeine Interesse an der Gewerkschaftsbewegung ist, um so größer ist auch das Interesse fernstehender Kreise an der eigenen Literatur der Gewerkschaften und um so wichtiger ist es, daß die Gewerkschaften durch das, was sie in literarischer Form über sich selbst auslegen, jenem öffentlichen Interesse an der Bewegung und ihren Aufgaben die rechte Nahrung zuführen. Denn das, was von fremden Händen und gelehrten Köpfen an Literatur über Fragen der Gewerkschaftsbewegung produziert wird, ist — so freudig wir im allgemeinen anerkennen, daß eine gerechtere Würdigung der Stellung und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung möglich ist — oft genug eine wenig befriedigende Nahrung für ein an vielen Dingen interessiertes Publikum. Hier wäre manche Korrektur nötig. Aber diese Korrektur geschieht am erfolgreichsten durch die um so sorgfältigere Ausstattung und Bearbeitung und weitest Verbreitung der eigenen Literatur der Gewerkschaften.

Diese Literatur macht oft einen unscheinbaren, für größere Leserkreise wenig anziehenden Eindruck. Sie enthält nichts Unterhaltendes und wühlt auch nicht in den Tiefen großer Probleme, sondern pflegt eine äußerst zurückhaltende Sachlichkeit. Doch nennen wir gerade diese Gattung der gewerkschaftlichen Literatur wegen ihrer großen Bedeutung und ihres unschätzbaren Wertes für ein ehrliches Streben nach Erkenntnis über die Gewerkschaften an erster Stelle. Sie setzt sich zusammen aus Jahresberichten und Tagungsprotokollen der Verbände und der Spitzenorganisationen, und aus dem Kreise dieser Literatur heben wir hervor die Jahrbücher des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin). Die drei Jahrbücher über die Tätigkeit des ADGB in den Jahren 1924 bis 1926 (der jüngste Band ist vor wenigen Wochen erschienen) bilden zusammen, zwar nicht äußerlich, aber im zeitgeschichtlichen Zusammenhange, eine Einheit. Sie umfassen die Zeit von der Stabilisierung der Währung bis zur großen Wirtschaftskrise der Jahre 1925/26. Sie spiegeln wider die Entwicklung der Bewegung in einem Zeitabschnitt, der erfüllt war von den gemäßigten Schwierigkeiten, die das historische Schicksal der Bewegung je entgegengesetzt hat, und sie zeigen die Überwindung dieser Schwierigkeiten, den schnellen und durch nichts zu hemmenden Wiederaufstieg aus einer lebensgefährlichen Depression. Die drei Jahrbücher behandeln jene Zeit, deren Erscheinungen den Anlaß boten zu zahlreichen literarischen Publikationen über die „Krise der Gewerkschaften“, die teils eine wohlmeinend belehrende, teils eine hoffnungslose, triumphierende Tendenz hatten, aber die Jahrbücher zeigen, wie schnell dieses Thema gegenstandslos wurde, wenn es überhaupt jemals als ein ernsthafter Gegenstand kritischer Untersuchung anzusehen war.

Von gleichen Werte sind die Jahrbücher der einzelnen Verbände. Wir zählen sie nicht auf, sondern begnügen uns mit diesem allgemeinen Hinweis auf sie. Fast alle Organisationen sind von der früheren Gepflogenheit, den Generalversammlungen, die in Zeiträumen von zwei bis drei Jahren stattfanden, einen Geschäftsbericht des Zentralvorstandes vorzulegen, übergegangen zur Veröffentlichung von Jahresberichten oder Jahresberichten. Und die Sorgfalt, die auf die Bearbeitung und Ausstattung dieser Publikationen verwandt wird, zeigt, daß sich die Gewerkschaften der großen Bedeutung dieser literarischen Tätigkeit, die wir oben andeuten, bewußt sind. Alle diese Jahrbücher, sowohl das des ADGB wie die der Verbände, geben vornehmlich ein erschöpfendes Bild von der inneren Entwicklung der Bewegung und ihrer Zweige und von ihrem vielfältigen Wirken nach außen.

Eine Reihe weiterer Publikationen, die in den Kreis der Ausgaben der Bewegung über sich selbst gehören, liegt vor in der vom Internationalen Gewerkschaftsbund herausgegebenen „Internationalen Gewerkschaftsbibliothek“ (Verlag: Internationaler Gewerk-

schaftsbund, Amsterdam). Es sind bisher erschienen: Heft 1: Meekens, Die Gewerkschaftsbewegung in Belgien; Heft 2: Citrine, Die Gewerkschaftsbewegung in Großbritannien; Heft 4/5: Sassenbady, Hundstundzwanzig Jahre internationale Gewerkschaftsbewegung; Heft 6: Hanson, Die Gewerkschaftsbewegung in Schweden. Das Bündchen über die deutschen Gewerkschaften ist in Vorbereitung; es dürfte in einigen Wochen auf dem Markte sein. Das einfache Heft ist bis zu 64 Seiten, das Doppelheft bis zu 130 Seiten stark; der Preis beträgt 75 Pf. für das einfache, 1,50 M. für das doppelte Heft. Dem Umfang wie der Stoffbehandlung nach könnte eine kleine Schrift von Fehlinger, Die österreichische Gewerkschaftsbewegung in die gleiche Reihe gehören; sie ist jedoch abseits von der Internationalen Gewerkschaftsbibliothek im Verlag „Arbeit und Wirtschaft“ in Wien erschienen (128 Seiten).

Der Internationale Gewerkschaftskongress zu Paris dürfte das Interesse an der Gewerkschaftsliteratur neu belebt haben. Er hat deutlich gezeigt, daß das wechselseitige Verständnis für die Lage und die Art der Bewegung des einen und des anderen Landes und die gegenseitige Anerkennung nationaler Verschiedenheiten zu den wichtigsten Voraussetzungen für die erfolgreiche Pflege internationaler Beziehungen gehört. Ohne hiermit etwas gegen das Streben nach einer gemeinsamen Umgangssprache zu sagen, möchten wir die Sprachenfrage doch insofern als symbolisch für die Lage der internationalen Gemeinmenseit ansehen, als wir meinen: es mag schon sein, wenn man nur eine Sprache spricht, aber es ist, solange noch jede eine besondere Sprache eigen ist, nicht weniger wichtig, daß man sich müht, die Sprache und das Denken des anderen zu verstehen, um hierbei, aus der Sache heraus zu einer gemeinsamen Sprache, das heißt: zu einem gemeinsamen Geist zu kommen. Der „Internationalen Gewerkschaftsbibliothek“ liegt der glückliche Gedanke zugrunde, hier zu beizutragen, und die bisher erschienenen Bändchen werden dieser Absicht gerecht. Fehlingers Buch kommt gleichfalls diesem Bedürfnis entgegen. In den einzelnen Heften kommt die Eigenart jeder nationalen Bewegung trefflich zum Ausdruck. Jede Bewegung bildet ihre besondere Konstitution und Taktik heraus. Aber nicht minder deutlich ist der Einfluß, den die drei großen englischen Formen der Gewerkschaftsbewegung, die englische, französische und deutsche Form, auf die kleineren nationalen Zweige der Internationale genommen haben, in den Charakterzügen dieser Bewegungen zu erkennen. Die Arbeiten über die Gewerkschaften in Belgien, Österreich und Schweden zeigen das. Aber schließlich ist auch nicht zu übersehen, daß sich trotz aller Besonderheiten nationaler Art zwischen den Bewegungen der einzelnen Länder eine starke Angleichung in den Anschauungen und Methoden aus den Notwendigkeiten der Sache heraus bereits vollzogen hat. Somit schöpfen wir aus dem Studium der Hefte die Hoffnung, daß wir uns auf dem Wege zu der „gemeinsamen Sprache“ rüstig vorwärts bewegen.

Bei ähnlichen Umständen und anderer Art als diese Bändchen, aber dennoch hier zu nennen ist: W. Grinewitsch, Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland, I. Band. (Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin 1927, 300 Seiten, 17 M.). Gerade weil die Russen in der internationalen Gewerkschaftswelt die bekannteste besondere Stellung einnehmen, stellt die Arbeit von Grinewitsch eine wertvolle Bereicherung unserer internationalen gewerkschaftlichen Literatur dar.

Ein neues Buch über die Gewerkschaften, das wir mit Freuden begrüßen liegt vor in der Arbeit von Dr. Jeanette Cassou, Die Arbeitergewerkschaften (Verlag S. Meyers, Buchdruckerei, Halberstadt 1927, 121 Seiten und Tabellen). Frau Cassou will mit ihrem Buch, wie sie im Vorwort sagt, „nicht zu dem sprechen, der Literatur oder Praxis kennt“; das Buch will eine Einführung sein. Den Gewerkschaften wird dadurch, daß in dieser sachkundigen und warmherzigen Weise, die das Buch auszeichnet, zu denen gesprochen wird, die einer solchen Einführung bedürfen, ein dankenswerter Dienst erwiesen. Von verwandter Art ist das Buch von Karl Zwing, Geschichte der Deutschen freien Gewerkschaften (Karl Zwing, Verlagsbuchhandlung, Jena; 223 Seiten), das in zweiter Auflage erschienen ist. Zwings Buch ist mit Recht überall mit Zustimmung aufgenommen worden. Beide Bücher geben sowohl einen kurzen Überblick über die Geschichte der deutschen Gewerkschaften wie eine Darstellung ihrer Gedankenwelt und ihres praktischen Wirkens. Richard Seidel.

Träumen, nur daß sie jetzt um ihre Unerfüllbarkeit wissen. Menschen wie Gunhild werden niemals mit der Wirklichkeit zurechtkommen. Gunhild ist ein künstlerisches Genie, dem nur die Fähigkeit fehlt, sich auszudrücken. Sie dichtet schlecht, komponiert schlecht, spielt schlecht. Da es ihr verwehrt ist, sich Fertigkeiten in einer Kunst anzueignen, kann sie die Gefühle und Gefühle, die sie bestürmen, nicht durch künstlerische Gestaltung von sich wegschieben. So bleiben sie in ihrem Bewußtsein, erlangen immer stärkere Macht über sie und verwirren ihren Blick für die Wirklichkeit. Mit wunderbarer Zartheit der psychologischen Ausmalung schrieb Karin Michaëlis diese drei ergreifenden, wirklich dichterischen Bücher. Sie sind menschlich im reinsten Sinne; ein tiefes Wissen um Jugendkämpfe, um die feste Entwicklung des jungen Mädchen besonders ist in ihnen. In Gunhilds Jugend wird jeder Leser seine Jugend wiederfinden. Dichtung ist hier wieder gesteigertes Erleben eines einzelnen, in dem sich das Erleben aller sammelt. Frith Rosenfeld.

Willy Seidel: Schattenpuppen. Ein Roman aus Java. Verlag Albert Langen, München. Preis geh. 4.50 M. Es ist ein Buch, das in Atem hält. Die Atmosphäre ist heiß, glühend, die Landschaft in blendenden Farben ewig blühend, aber die Menschen gehen mit einander fremden Gewohnheiten, müde durch die Schönheit Javas. Und das Schicksal des holländisch naturalisierten deutschen Arztes ist es auch, dieser verstedten Fremdseligkeit erliegen zu müssen. Er vermochte nicht, in der Fremde des Landes aufzugehen, die Sonne bürte ihn aus, und er lie an den Menschen, die ihm innerlich fremd blieben. Das Zusammenleben mit einer eingeborenen Frau machte ihn unglücklich — er trennte sich von ihr, verließ dem Zauber einer deutschen Frau, und nun spielt sie wie in einem Schattenpuppenbühnen, so unwirklich und gespenstisch. Szene um Szene einer Liebestragödie ab, die sich erschütternd abhebt von der zauberhaft-schönen Umgebung. E. H. W. Wangerheim.

Jeder Raucher der neuen

MAL-KAH-ZIGARETTEN-SPEZIALITÄTEN

kann sich am Mal-Kah-Preisrätsef im Plakat beteiligen!



1. Bild des Mal-Kah-Preisrätsef

150000

Mark an Preisen!

Näheres in den
Zigarrenläden

